Sechsjähriger deutscher Kursus. Welche Lehrbücher?

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Von Arthur Kiefer, Piqua, O.

(Schluss.)

Intermediate Course.

Dieser umfasst entweder:

1. und 2. Klasse Hochschule; oder
2. und 3. Klasse Hochschule; oder
2. Klasse allein.

In ihm soll der Schüler, neben anderen Erweiterungen seiner Kenntnisse, vollständig mit der Grammatik vertraut werden. Der Bericht der Zwölf verlangt inbezug auf den letzteren Punkt:

„Beantwortung irgend einer nicht aussergewöhnlichen Frage, die sich auf etwas Wesentliches in der Sprache bezieht inkl. Syntax und Wortbildung." Ob letztere zum Erlernen der Sprache und zum Verständnis derselben so wichtig ist, wie oft behauptet wird, erlaube ich zu bezweifeln; es ist für den Schüler gleichgiltig, ob das Wort, das er richtig anzuwenden versteht, von einem Verbum oder einem Adjektivum hergeleitet ist, ob es ein Wurzelwort oder ein abgeleitetes Wort ist; die geistige Arbeit, die zur Erforschung dieses Verhältnisses verwendet wird, kann anderweitig besser benutzt werden. In Hinsicht auf die Grammatik dürfte sich die Frage erheben, 1) ob eine der üblichen deutschenglischen, 2) ob eine rein deutsche, 3) ob eine kurzgefasste ohne Übungen, oder 4) ob eine mit Übungen vorzuziehen ist.

Eine rein deutsche Grammatik dürfte von vorneherein ausgeschlossen sein, in Fällen, wo der Lehrer nicht vollständig das Deutsche beherrscht; und ausserdem fürchte ich, dass eine solche Grammatik immer ein zu enträtselndes Buch auch für die besten Schüler bleibt. Eine Grammatik mit Übungen nach dem Muster: "The son of the father is the nephew of the uncle" ist einer rein theoretischen ohne Übungen für Schulzwecke vorzuziehen, wenn auch das Übersetzen solcher unzusammenhängender Sätze Schülern, die, wie schon oben bemerkt, etwas mit der Sprache umgehen können und das Wesentliche der Grammatik kennen, trivial vorkommen muss. Wo ist der Ausweg aus diesem Dilemma?

a) Welche Grammatik für den Intermediate Course?

Advanced Course.

In demselben — 4. Klasse Hochschule oder 3. und 4. Klasse Hochschule umfassend — wird die Grammatik mehr zu einem Nachschlagebuch in zweifelhaften Fällen, da das eigentliche Studium derselben, soweit

es in der Hochschule verlangt ist, beendet sein soll, und der Schwerpunkt des Unterrichtes auf dieser Stufe mehr nach einer anderen Richtung — Lektüre und was dazu gehört — liegt.

III. Lesebücher — Lektüre.

Für die beiden untersten Klassen werden die Lesestücke meistens wohl in dem Lesebuch enthalten sein; eventuell dürfte es aber angezeigt sein, für den 8. Grad und die erste Klasse Hochschule ein eigenes Lesebuch zu verwenden.

a) Welches Lesebuch eventuell für den 8. Grad?

b) Welches Lesebuch eventuell für die 1. Hochschulklasse?

In den oberen Klassen erfolgt das Lesen freier Stücke, wie Märchen, Erzählungen, Lustspiele etc.; an solchen Stücken ist kein Mangel, es fragt sich nur, ob sie für den Schüler so interessant sind, wie oft behauptet wird. Den Märchen, glaube ich z. B., dass die amerikanische Jugend wenig oder gar kein Verständnis entgegenbringt, mit Recht oder mit Unrecht, lasse ich dahingestellt; und die Zeit, Stimmung für die deutschen Märchen zu erwecken, halte ich für unlohnend verwendet. —

Auch Lustspiele u. dergl. sollen sehr gut sein zu lesen; aber wo sind *einfache, kurze* deutsche Lustspiele — abgesehen von den guten längeren — die man mit Stolz den Schülern in die Hände geben kann? Was ist der Inhalt beinahe aller dieser Lustspiele? Ein fades, seichtes, philisterhaftes, kleinstädtisches Liebesgesäusel, das sich auch in den meisten Erzählungen wiederfindet, und ohne das wir guten Deutschen nun einmal nicht fertig werden zu können scheinen, für das aber die amerikanische Jugend sehr wenig Sinn hat. In diesen biedern Lustspielen und Erzählungen ist das „Ewig Weibliche“ meistens als hingebendes, schmachtendes Gänschen gezeichnet, für das es noch Wollust ist, vor den Augen des stolzen Liebsten aus Liebeskummer hinzusiechen; und die Vertreter der männlichen Hälfte des Menschengeschlechtes sind entweder Halbgötter oder polternde Haustyrannen, die mit ihrem unmännlichen Benehmen, ihren stereotypen Pantoffeln und ihrem Schlafrock, ihrer Philisterhaftigkeit, der amerikanischen Jugend nicht imponieren und nur dazu beitragen können, ein Vorurteil zu bestärken, das in manchen amerikanischen Kreisen über das Verhältnis des Mannes und der Frau in Deutschland herrscht.

Ein paar Worte über die sogenannte *Klassische Lektüre.* Mir scheint, dass mit derselben durchschnittlich zu früh begonnen wird. Unsere Klassiker haben mal von vorne herein nicht für die Schule geschrieben; und das Beste, was sie geschrieben haben, eignet sich nicht zur Besprechung im Schulzimmer; und ob die Schüler nicht auch sprachlichen und geistigen Vorteil von der Lektüre anderer moderner Prosaschriftsteller, wie Freytag, Dahn, Spielhagen, Heyse, etc. haben, als wenn sie sich mit Ach und Krach mit Hilfe des Lexikons durch die Dichtersprache eines klassischen

Dramas hindurcharbeiteten, nur um der „Klassität" halber, die darinnen ist, oder um sagen zu können, wir haben etwas „Klassisches" gelesen — diese Frage lasse ich dahin gestellt. Die Lektüre der „Ganz Modernen" eignet sich, trotz Vorzüglichem darin, des Erotischen halber, das sie beinahe ohne Ausnahme enthalten, definitiv nicht für die Schule. Nichtsdestoweniger aber beabsichtigt, wie ich höre, eine Dame Sudermanns „Ehre", „Sodoms Ende" und „Es war" für Schulzwecke herauszugeben— Himmel hast du keine Flinte!

In mir persönlich erweckt das Wort „klassisch" eine Erinnerung an eine kleine Begebenheit aus meiner Gymnasiastenzeit. Es war in Unter-Prima: An einem warmen Frühlingsnachmittag lasen wir eine der endlosen stilistisch vollendeten Reden des „klassischen" Cicero, des Jungendreschers, des Mannes ohne Absicht, Einsicht und Umsicht, wie ihn Mommsen charakterisiert. Unser guter Professor war der Urtypus des weltentfremdeten Stubengelehrten. Statt dem Gedankengang im Cicero zu folgen, schweiften meine Augen und Gedanken träumend über die grünen Felder und Wiesen, die ich von meinem Platze aus erblicken konnte. Plötzlich hörte ich meinen Namen rufen: „Also worin besteht das „Klassische" dieser Periode, die wir soeben gelesen haben," fragte mich der Professor, aus dessen Augen wirklich die Begeisterung für das Klassische in dem Periodenbau leuchtete. Dieses Wort "klassisch", das bei allen Gelegenheiten uns um die Gymnasiastenschädel schwirrte, brachte an jenem Nachmittag meinen rebellischen Geist zum Überfliessen, sodass ich, respektlos, ohne Absicht es zu sein, erwiderte: „Ich weiss nicht, mir kommt die ganze Geschichte entsetzlich langweilig vor." Ich glaube, es war weniger die Respektlosigkeit meiner Antwort, die unserem guten, alten Professor einen Ruck gab, als die Thatsache, dass jemand den „klassischsten aller Lateiner" langweilig finden konnte.. Für mein Vergehen — die respektlose Antwort — und wahrscheinlich auch für meinen unklassischen Geist, musste ich am gleichen Tage noch auf eine Stunde in den Carcer wandern. Seit der Zeit hat das Wort „klassisch" für mich einen Beigeschmack.

Hiermit schliesse ich die, meistens und absichtlich „negativ" gehaltenen Zeilen; wenn sie etwas „positives" bringen, haben sie ihren Zweck erfüllt.
